**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

**Herausgeber:** Bernhard Otto

**Band:** 4 (1782)

Heft: 9

**Artikel:** Erfrorne Menschen wieder zu beleben : Fortsetzung und Vollendung

des vorigen

Autor: J.C.F.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543582

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Der Sammler.

# Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Meuntes Stud.

Ærfrorne Menschen wieder zu beleben.

(Fortsetzung und Vollendung des vorigen.)

ollen sich die Lebenszeichen des Erfrornen nicht bald aussern, so sest man auch noch Tobakkrauchklinftire. steckt zu dem Ende die Rohre von einer hölzernen oder hörnernen Tobakspfeife, oder das untere schmale abges schnittene Ende von einer Messerscheide, die man vorher mit Del bestrichen hat, in den After (Mastdarm) und iwar fo, daß es zween Finger breit hineingebracht werder alstann rancht einer und blaft einige Backenvoll Tobaksrauch mit allen Kraften durch die Robre binein. kann auch von einer brennenden Tobaköpfeife die Robre in den Mastdarm stecken, über dem angebrennten Kopf durchstochenes Papier legen, und dadurch den Rauch einblasen. Auch kann man zwei Tobakspfeifen die anges zundet find, mit den Köpfen zusammenbinden, das Robe von der einen Pfeife in den Mastdarm stecken, und das von der andern in den Mund nehmen und scharf einblas Beffer, wirksamer und bequemer geschieft aber fen. bies Einblasen dieses scharfen durchdringenden Rauchs vermittelst einer ausdrücklich dazu erfundenen Maschine, Die man Tobakkrauchmaschine nennt. Nur Schade, daß diese wohlthätige Maschine hier, zumal auf dem Lander 4ter Jahr g. 3 10

so selten zu haben ist. Alles Einblasen in den Hintern muß mit aller Kraft und so viel möglich anhaltend gesschehen. Auch ist es heilsamer, daß hier, so wie bei iedem Klystire, der Kranke auf der rechten Seite liege, daß man ihm beim Schenkeln fasse, und seine Füße, nach dem Bauch zu, in die Höhe hebe. Während des Einblasens muß auch jemand quer über dem Nabel reisden und drücken. Man kann auch, wenn die Umstände das Einblasen des Todakrauchs sast unmöglich machen sollten, eine Abkochung aus einem halb Maaß Wasser mit einem halben Loth Todak und eben so viel Salz, als ein gewöhnliches Klystier seizen. Auch kann das Klysstier aus sauem Wasser, mit zwei Loth Kampsereßig oder Kampsergeist vermischt, bestehen.

Den Schlund kann man mit einem in Del getauchsten Federbart reihen, und in die Herzgrube ein mit Weinsbeneztes Stück Flanell legen. Man kann ihm auch zersriehnen Senf, Meerrettig, zerschnittene Zwiebeln, Engslischsalz, Niechspiritus, Salmiakgeist, den Alkali Fluordes le Sage, kurz alles, was stark riecht, vor die Nasschalten; oder auch Schnupstobak, gepülverten Majoran, oder gepülverte Wolferleyblumen in die Nasenlöcher versmittelst einer Federspuhle blasen.

Rann der Kranke wieder schlingen, so gibt man ihme Thee aus Citronen, oder Pommeranzenschalen, oder aus Melisse mit etwas Weinesig. Aber ja keinen Wein und noch viel weniger Brandewein, oder andere hitzige Sachen. Man kann ihn auch Hollunderblütenthee trinken lassen. Nuch legt man ihm Tücher mit warmen Wein benetzt um die Schenkel, in die Kniekehlen und unter die Achseln.

Stellt sich nach der Wiederbelebung ein starked Fiesber ein, welches meistentheils geschiehet, so ist eine Aders denung am Arm nothig. Finden sich aber bei der Wiesbertehr des Lebens Sunlosigkeit, ist das Gesicht aufgestrieben und sind die Folgen eines Schlagsusses zu befürchsten, so muß ein geschickter Wundarzt lieber die Drosselsader öfnen, und man muß nur eilends einen Arzt herbeisrusen, der ihn alsdann ferner mit Aderlässen, Arzneien aus Salpeter mit Kampfer versetzt, und mit Getränken aus Weineßig u. s. w. behandeln wird.

Wird man aber nach der Wiederbelebung noch au einem oder dem andern Theile des Leibes Merkmale des Erfrierens gewahr; sind sie starr, hart, ungelenk und ohne Empfindung, so muß man so lange fortsahren, diese Theile mit Schnee, mit zerriebnem Eis, oder mit Umsschlägen aus kaltem Wasser zu bedecken oder zu reiben, bis die Empfindlichkeit und Beweglichkeit wieder kommt.

Eben diese Heilungsart muß man auch beobachten, wenn man nur gewisse Glieder, als Nase, Ohren, Hande, Füße u. dgl. erfroren hat. Man darf sie nie wärmen oder salben, sie gehen davon in Brand über, sondern man muß sie mit Schnee bedecken, oder in eiszkaltes Wasser setzen, bis der Frost ausgezogen ist. Wenn wieder Leben und Empsindung in diese Theile gekommen ist, kann man sie mit Brandewein, oder Kampfergeist, aber kalt waschen. Niemals aber darf man sich an einen warmen Ofen oder and Feuer wagen, bis man in einem ganz mäsig warmen Zimmer sich völlig erz wärmt hat.

Wer sich der Kalte aussetzen muß, muß so wenig als nur immer möglich unthätig bleiben, und er darf, wenn ihm eine ftarke und angenehme Neigung zum Schlaf oder Schlummer ankommen soute, sich demselben durchaus nicht überlassen; er muß aufstehn, gehen, laufen und alle mögliche Bewegungen machen, damit er den Umlauf des Blutes erhalte. Eine anhaltende Bewegung ist hier das einzige Mittel einem sanften aber unvermeidlichen Tode zu entgehen. Auch allzuviel hikendes Getranke, Wein, Brandewein, das man, um fich vor der Ralte zu schützen, genießt, ist schädlich, weil das Uebermaas zu jenem heimtuckischen Schlummer neigt. gemeine Mann der hikigen Getranke doch nicht entbehren kann; so mocht er sie wohl folgendermasen am unschadlichsten genießen: er nehme zerriebnes Brod, mische Rum. mel, Anies oder Zimmt, wie auch etwas Zucker dazu. Befeuchte dies alles mit Brandewein und effe es fo. Grobe, harte Rost, Geräuchertes u. dgl. ist im Winter sowohl por als auf dem Wege die nütlichste Nahrung, und wenn man die Glieder mit Talg oder Del reibt, Nase und Lippen mit Wein oder Bier wascht, in welches porher heiser Talg oder heises Del getropfelt worden, oder die Glieder, Fuße und Sande mit Loschpavier umwickelt, so wird man sie auch einigermaßen vor dem Frost sichern.

3 \* \* \*

3. 06. 3. 6 \* \* \*